

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 30 (1936)
Heft: 12

Artikel: Das Dritte
Autor: Benedikt, Eugen [Austriacus]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-136901>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

und das Völkerrecht dazu. Die Frage ist, ob das eine rechte demokratische, sozialistische und pazifistische Politik ist. (Ich bin nämlich, Freund Bietenholz, nicht nur Pazifist, sondern auch Demokrat und Sozialist, und in *diesem* Sinne totaler Pazifist, nicht bloß ein pazifistisches Fragment von einem Menschen.) Und darum erkläre ich und stehe damit auch nicht allein: Wenn Bruch des privaten und des Völkerrechts, wenn eine politische Spekulation, die mit Sicherheit zum Kriege führt — denn das tut die Politik des feigen Nachgebens gegen jede Frechheit und Gemeinheit des Faschismus und Nationalsozialismus — wenn Verrat an der Sache des Sozialismus, der Demokratie, der Freiheit und Menschlichkeit, Verrat am Mitkämpfer, am Genossen in höchster Not — wenn das Pazifismus sein soll, wenn Pazifismus *dazu* führen, wenn Pazifismus *damit* verbunden sein soll, *dann danke ich für den Pazifismus*. Denn das Gute und Rechte bildet ein Ganzes. Wo um eines Teils willen dieses Ganze verleugnet werden soll, da ist der Teil *unwahr*.

Man soll übrigens nicht päpstlicher sein wollen als der Papst. Den Quäkern wird man wohl pazifistische Rechtgläubigkeit und Rechttätigkeit zutrauen. Nun wendet sich aber im Organ der Quäker, „The Friend“ (Oktoberheft), ein in Barcelona tätiger Quäker fast mit Heftigkeit gegen einen andern Quäker, der auch aus der Ferne, als Zuschauer, offenbar Ähnliches erklärt hat wie Bietenholz. Und Jean Richard Bloch, der in der Zeitschrift „Europe“ aus genauester Kenntnis Blums Politik darstellt und verurteilt, der auch in Spanien gewesen ist und die Dinge kennt, er, ein leidenschaftlicher Antimilitarist, stellt sich genau so wie ich. Sind das alles Abgefallene?

Ich erlaube mir noch weiter zu gehen: Es könnte doch sein, daß auch der liebe Gott nicht ganz so pazifistisch korrekt wäre wie Freund Bietenholz.

Leonhard Ragaz.

Das Dritte.

Die Welt ist heute wie zur Zeit des Urchristentums, der Reformation, der französischen Revolution, in zwei große Lager geteilt, die in unverföhnlichem Gegensatz mit verzweifelter Leidenschaft um die Seele und Zukunft der Menschheit ringen. Kommunismus oder Faschismus?, das scheint die große, die absolute Entscheidungsfrage zu sein, die heute an Europa, ja an die Menschheit gestellt ist, ohne eine dritte Möglichkeit offen zu lassen.

Noch vor wenigen Jahren war die Fragestellung nicht so auf die Extreme zugespitzt. Noch in Italien, in Deutschland und besonders in Oesterreich war die Frage vielmehr: Faschismus oder soziale Demokratie? Es war hier die Schlaueit der Faschisten, die Dummheit der Kommunisten und zum Teil die korrupte Schwäche und Feigheit der Demokraten, die den Kampf aufs falsche Geleise schob: als gehe es wirklich um Sieg oder Abwehr des Kommunismus in Europa: während es in Wahrheit nur ging um den Sieg des faschistischen Abenteuerertums, des Militarismus, der nationalen Phrase und die Galvanisierung des zerfallenden Kapitalismus. In diesem Zeichen hat der Faschismus, als Retter Europas vor dem Bolschewismus, in Italien und Mitteleuropa gesiegt und die soziale Demokratie zertreten — er hat aber auch wirklich erreicht, daß heute in diesen Ländern (und weit darüber hinaus) im Bewußtsein der Massen keine dritte Möglichkeit

Platz hat und der Kampf — heute unterirdisch, wer weiß wie bald in hellen Flammen — nur um das Eine geht: Kommunismus oder Faschismus?

Darum geht es heute in Spanien — mit der ganzen wilden, verzehrenden Glut, wie sie nur metaphysische Gegensätze in der düsteren iberischen Seele, im Land der Inquisition und der Auto-da-Fés zu entfachen vermögen. Und darum wird der nächste Weltkrieg — wenn ihn nicht ein himmlisches Wunder uns erspart — entbrennen — mit einer Wildheit und Maßlosigkeit der Leidenschaften, daß ihnen kaum die unerhörte Schrecklichkeit der technischen Zerstörungsmittel gleichkommen wird. Die römischen Christenverfolgungen, der dreißigjährige Krieg, der Terror der Jakobiner und das Gemetzel der napoleonischen Kriege, ja selbst das Grauen des Weltkrieges wird davor verblasen, wie Kinderspiele vor dem blutigen Ernst.

Das Furchtbarste daran aber scheint mir — nicht, daß wieder Menschen im Namen von Ideen einander töten — nicht einmal die Gefahr einer Vernichtung der Zivilisation und der weißen Rasse — sondern daß diese Ideen beide keineswegs die letzten, endgültigen, alles andere ausschließenden, Möglichkeiten sind. Das Bewußtsein, für die Wahrheit, für Gottes unumgängliche Sache zu kämpfen, zu opfern, zu vernichten und zu sterben, ist, bei aller physischen Zerstörung, bei aller Tragik und Schuld des Brudermordes, ein großer Trost. Aber in den Kampf gerissen zu werden — tätig oder auch nur leidend — ohne an die Heilsmacht einer der kämpfenden Ideen zu glauben, auf ihren Sieg hoffen zu können: das ist das Schlimmste, das wahrhaft Tödliche.

Die Welt springt uns heute an die Gurgel mit der Frage: Faschismus oder Kommunismus?, und schon die Art der Fragestellung hypnotisiert die meisten von uns, daß wir glauben, wir hätten nur zwischen diesen zweien zu wählen, und zwar sofort. Und darum wählt Unamuno, der menschlich weise und milde Greis, aus Grauen und Furcht vor der kirchenstürmenden, priestertermordenden Anarchie, den Faschismus der Generäle — und Romain Rolland, der Menschheitskämpfer „au-dessus de la Mêlée“, aus Grauen und Abscheu vor dem kindermörderischen Kapitalismus und der Kriegsfurie der Faschisten, die Diktatur des Proletariats — mit Tscheka, Roter Armee und Erschießung der Unbequemen.

Und es ist ja klar: für uns alle, die wir die soziale Gerechtigkeit, die ökonomische Befreiung der Massen, die Erlösung von kirchlichen und politischen Fesseln und von der Geißel des Militarismus wollen, liegt die Versuchung sehr nahe, kurzweg den Kommunismus zu wählen. Und ich gestehe: wenn wirklich keine andere Möglichkeit wäre, so würde ich persönlich sofort — mit geschlossenen Augen und zusammengebißenen Zähnen, wie einer, der in einen Abgrund springt — aber immerhin mich für Hammer und Sichel gegen das Hakenkreuz oder das Rutenbündel entscheiden.

Aber, meine Brüder, wir *dürfen* uns nicht von leidenschaftlichen Schlagworten und verzerrten Gesichtern hypnotisieren lassen, ja nicht einmal von den Trompetenstößen der tollgewordenen Geschichte selbst. Auf die Zwangsfrage: Kommunismus oder Faschismus? wollen wir mit der Gegenfrage antworten: „Und warum nichts Drittes?“ Müßten wir uns wirklich, um der einen Diktatur zu entkommen, der andern in die Arme werfen? Müßten wir, um die ökonomische Befreiung der Massen vorzubereiten, auf jede geistige und moralische Freiheit des Individuums verzichten? Müßten wir für die blutigen Schrecken eines neuen Weltkrieges die ebenso blutigen Greuel der Weltrevolution eintauschen?, für die Intoleranz und Beschränktheit der Kirche die der Freidenker und Bezbohniks?, für die Geheime Staatspolizei die G. P. U., für Dachau Sibirien?, für die Vergötzung der Rasse die Vergötterung der Klasse?, für den Blutmythus den grauesten Materialismus? Müßten wir? Ist gar nichts mehr von der Freiheit eines Christenmenschen, von der Kantischen Autonomie, von Goethes höchstem Glück der Erdenkinder in uns Deutschen, uns Europäern übrig geblieben?

Es gibt ein Drittes, muß ein Drittes geben — außer den zwei Formen der Diktatur und Gewalt — so wahr die Menschheit eine andere Berufung und Verheißung hat, als in dumpfer Herdenhaftigkeit (Totalität) oder in rasenden Explosionen unterzugehen. Und sobald wir uns von der Hypnose des Tages freimachen und besinnen, erscheint dieses Dritte vor unserm geistigen Auge klar und rein, als das ewig-vertraute, ewig-neue Antlitz der unverlierbaren Menschheitshoffnung.

Wahre Demokratie — d. h. lebendiges Nebeneinander und Miteinander aller politischen Willensrichtungen und Weltanschauungen im Volke; freier Wettbewerb der Ideen und sozialen Systeme vor dem Schiedsrichterstuhl des Gesamtvolkes; Sieg des Besten durch Ueberzeugung und moralischen Impuls; Verantwortlichkeit der Führung vor dem Gesamtvolk; Heilighaltung der Persönlichkeit; Durchdringung des Volkes mit heiligem Ernst und wesentlicher Erkenntnis, damit seine Suprematie eine Suprematie des Ewig-Guten, Volkes Stimme wahrhaft Gottes Stimme sei.

„Aber das ist nicht Sozialismus!“ — Es ist nicht Sozialismus, aber der Weg, der einzig legitime, menschenwürdige, und am Ende auch der sicherste, zu allem, was am Sozialismus heilvoll und gerecht ist. Und hier muß gesagt werden, was heute so gerne vergessen oder abgeleugnet wird („weil des Liedes Stimmen schweigen von dem überwundenen Mann“), daß unsere Sozialisten, die Wiener Sozialisten diesem Weg am nächsten kamen, daß sie Großes und Unverwesliches dabei schufen und dadurch Beispiel und Hoffnung für die Zukunft Oesterreichs — und nicht nur Oesterreichs — gaben.

„Die Zeit dafür ist vorüber. Diktatur kann nur durch Diktatur überwunden und abgelöst werden, Totalität durch Totalität. Wer

heute von Demokratie und friedlichem Ausgleich spricht, der mißversteht die geschichtliche Situation völlig.“

Nun, ich verkenne nicht, daß die geschichtlichen Tendenzen heute tatsächlich der Diktatur zustreben und daß das Dilemma: Faschismus oder Kommunismus? in manchen Ländern — besonders den vom Faschismus überfallenen und vergewaltigten — fast unentrinnbar erscheint. Aber erstens gibt es noch ein freies West- und Nordeuropa und freie Inseln im faschistischen Mitteleuropa selbst, ein freies britisches Imperium oder besser Commonwealth in allen Erdteilen (teils verwirklicht, teils, wie in Indien, der Verwirklichung zustrebend), ein freies Amerika (das Wort „frei“ immer relativ verstanden) — und zweitens dürfen wir uns eben nicht einem historischen Fatum unterwerfen, wenn wir irgend religiös-lebendige, d. h. innerlich freie Menschen sind.

Eine gewalttätige (revolutionäre) Befreiung vom Joch des Faschismus wird fast zwangsläufig zum Fall in die entgegengesetzte Knechtschaft führen — je gewalttätiger und heftiger, desto tiefer. Das ist einer der Gründe, wohl der gewichtigste, die mir gegen blutige Erhebungen in den faschistischen Ländern heute zu sprechen scheinen. Viel mehr scheint mir zu hoffen von einem geistigen und menschlichen Reifwerden der geknechteten Völker — *und* von einer wahren Gemeinschaft der noch freien Brüdervölker. Das war ja die große Hoffnung im Herbst und Winter des vergangenen Jahres, daß der Völkerbund in einem exemplarischen Fall das Raubtum und die Lüge des Faschismus entlarvend und fühnend uns alle von seinem giftigen Atem befreien würde. Und der Völkerbund, d. h. das konservative England und das bürgerlich-faschistende Frankreich der Herren Eden und Laval, haben im Frühjahr und Sommer 1936 viel mehr verraten als Abessinien: sie haben die Demokratie, den Frieden, die Ehre Europas verraten, sie haben den faschistischen Gedanken und Gewaltwillen in der ganzen Welt gestärkt, sie haben die Handschellen und Fußfesseln der Herdenvölker des Faschismus neu geschmiedet und uns ins Fleisch getrieben. Sie tragen Schuld an dem Unglück Spaniens (würden es die Abenteurer Franco und Mola gewagt haben, angesichts eines zurechtgewiesenen, ja vielleicht vernichteten Mussolini, eines entschlossenen und siegreichen Völkerbundes, die Waffen gegen die Republik zu erheben?), sie an der Aufrüstung Deutschlands, und sie, sie allein an dem Weltunglück des nächsten Krieges!

Dennoch bleibt auch heute noch ein starker, innerlich erneuerter, religiosierter Bund der demokratischen Völker die große, ja die einzige Hoffnung der geknechteten Welt. England, Frankreich, die Vereinigten Staaten, ein sich demokratifizierendes Rußland, die Kleine Entente unter tschechoslowakischer Führung, die kleinen freien Staaten West- und Nordeuropas — geeinigt, von dem Gedanken der Freiheit und menschlichen Brüderlichkeit durchglüht, den Frieden hoch, die Gerechtig-

keit höher stellend, zu äußerstem Opfer und zu letzter Anstrengung entschlossen — ah, ich möchte sehen, wie lange das Gespenst des Faschismus vor dem Dämmern eines solchen Menschheitstages standhielte! Das ist die wahre Geschichtskonzeption, die man der romantisch-verlogenen *Hitlers* „Nationalsozialismus gegen Weltbolshewismus“, entgegenstellen muß: „Weltdemokratie, Weltfrieden, Weltgesittung gegen die Tyrannis, den Kriegswahn, die Barbarei des Faschismus!“

Aber gesetzt auch den traurigsten Fall: die Welt geriete wirklich zeitweilig zwischen die Hörner jenes Dilemmas: Faschismus oder Kommunismus?; gesetzt, Europa, die Erbin der hellenischen, der christlichen, der humanistischen Verheißung, käme unter den Hammer des Sklavenmarktes der einen oder der andern Barbaren: selbst dann noch, meine Freunde, dürften wir, Gläubige des lebendigen Gottes, uns nicht dem historischen Fatum beugen. Selbst dann noch: und gerade dann müßten wir das Bild der wahren menschlichen Gemeinschaftsform, der lebendigen Demokratie, in uns bewahren und in eine bessere Zeit hinüberretten. In einer faschistischen Welt — in unbeugsamer, stummer oder offener Opposition, wählend zwischen Katakomben oder Martyrium: bis aus Katakomben und Martyrium noch einmal das Licht an den dunklen Tag stiege; in einer kommunistischen Welt — als Zeugen und Mahner, daß ohne Freiheit und Glauben an das Absolute kein Reich der Gerechtigkeit Bestand hat — was natürlich auch Exil oder Martyrium bedeuten kann.

So oder so — heute, wo noch Hoffnung ist in Europa — oder einst, wenn der äußere Kampf entschieden ist gegen alle Hoffnung, sowie heute in unfrem Volk und Land: immer müssen wir es erkennen und sagen: die Zwangsfrage: „Faschismus oder Kommunismus?“ gilt nicht; es gibt ein Drittes, wird immer ein Drittes geben — und dieses Dritte ist das Heil und die Wahrheit und die ewige Bestimmung der Menschheit.

Austriae.



Zur Weltlage

Die Welt an Weihnachten und Jahresende.

In den Ausführungen „Zur Weltlage“ des ersten Heftes des nun abgeschlossenen Jahrganges habe ich erklärt: „So treten wir zu Beginn des neuen Jahres wie aus düsterem Nebel heraus auf eine Hochfläche, über der die Gipfel ragen und die Sonne durch die Wolken bricht.“ Wenn dieser oder jener Leser, der vielleicht um die Jahreswende herum an Hand von einem der elf Aufsätze über die Weltlage eine Art Repetitorium der Geschichte des Jahres 1936 durchmachte, auf diese Worte stieße, so wäre er wohl versucht, auszurufen: „Welch ein